

# Stadt Bad Dürkheim u. Altertumsverein Bad Dürkheim.

Auf die Veröffentlichung des Herrn Bürgermeisters Dr. Dahlem vom 21. 10. 1925 im Dürkheimer Tageblatt wird zur Richtigstellung und allgemeinen Aufklärung folgendes erwidert:

Vor über 80 Jahren wurden die Pollcia und der Altertumsverein als spezifisch Dürkheimer Gründungen ins Leben gerufen. Für die ganze Pfalz war die Pollcia der einzige Sammelpunkt für naturwissenschaftliche Bestrebungen, wozu insbesondere die Einrichtung von Sammlungen gehörte. Die hohe Bedeutung besonders der Pollcia geht wohl am besten daraus hervor, daß sie nicht nur mit den gelehrten Instituten der Nachbarstaaten, sondern auch mit den bedeutendsten Vertretern der ganzen wissenschaftlichen Welt in lebhaftem Austausch stand. Wir weisen hierzu nur auf die Namen der pfälzischen Gelehrten Theodor Gumbel, Schulz-Bipontinus, C. W. von Gumbel, von Herder, von Neumaner als Mitglieder und Mitarbeiter, ferner als außerpfälzische Kronprinzen der Wissenschaft: Wichow, Bunten, Billot, A. Brehm, Ceppla und andere, durch deren Arbeiten und Veröffentlichungen in der Pollcia, der Name und Ruf Dürkheims verbreitet wurde. Zu den hohen Zielen der für Dürkheim interessierten Pollcianer gehörte nicht nur die Errichtung eines Museums, sondern auch die Schaffung einer Biologischen Abteilung zur Bekämpfung der Schädlinge und Krankheiten in Wein-, Obst- und Feldbau, sowie manches andere. Die Pollcia war auch an den Bestrebungen zur Errichtung der Pfälzischen Kirchenheilstätte wesentlich beteiligt.

Dürkheims Bürger waren es, die einst aus ihrem von Geschlecht zu Geschlecht vererbten Familienbesitz, durch Erwerb von Sammlungen, und durch Ausgrabungen den Altertumsverein und damit die Grundlagen zum Heimatmuseum schufen, das einen Ueberblick der Entwicklung von der Steinzeit bis zur Gegenwart geben kann, und geeignet ist, den Sinn der Allgemeinheit für Heimat und Volkskunde und die Kunst unserer Vorfahren zu wecken.

Diese wertvollen Sammlungen wuchsen weit über die zur Verfügung stehenden Räume im Stadthaus hinaus und ließen den Plan der Erbauung eines eigenen Museums reifen. Daburich sollte nicht nur für die Heimatleute sondern auch für die Naturkunder der ganzen Pfalz ein würdiges Heim geschaffen werden. Unter um das Wohl von Bad Dürkheim zu hochverdienter Hofrat Dr. Bischoff vermachte zu diesem Zweck den beiden Vereinen ein Vermögen von Mk. 115.000.— in bar und Mk. 50.000.— in Form von Aktien, die mit den reichlich geflohenen übrigen Stiftungsgeldern auf fast Mk. 180.000.— anwuchsen. Damit sollte der Bau schon im Jahre 1914 auf dem von der Stadt Bad Dürkheim überlassenen Baugelände (Museumsgarten) begonnen werden. Die Verwaltung des Barvermögens lag in den Händen der Stadt, womit sie vielerlei Wertobjekte erwarb, die heute zum Teil sogar einen erhöhten Wert darstellen, während die beiden Vereine durch Entwertung der städtischen Sparkassen-Ueberschreibung ihr Vermögen eingebüßt haben.

Als es sich im Jahre 1919 im Regierungsgebäude von Speyer darum handelte, sollte die Neugründung eines naturwissenschaftlichen Vereins für die ganze Pfalz zu verwirklichen, indem die Dürkheimer Pollcia aufgegeben sollte, war es nur den außerordentlichen Bemühungen des damaligen Vorsitzenden Herrn Prof. Hemmerich zu danken, daß der Name Pollcia für diese Neugründung beibehalten wurde, und der juristische Sitz derselben in Bad Dürkheim verblieb; damit waren auch die Sammlungen für unsere Stadt geteilt.

Wie sehr die Bedeutung dieser Tat von der Stadtverwaltung anerkannt und gewürdigt wurde, erhellt eindrücklich daraus, daß in einer Stadtratssitzung vom 23. 1. 1920 der Antrag des damaligen Bürgermeisters Baumann, auf Ankauf des Graffschen Hauses zum Zwecke eines Museums einstimmig zum Beschluß erhoben wurde, und zur Ausführung gelangte. Hierzu dürften die Dr. Bischoffschen Stiftungsgelder teilweise Verwendung gefunden haben.

Als jedoch infolge Umbau des Stadthaus die bisher für die Sammlungen benutzten Räume frei gemacht werden mußten, konnte das genannte Graffsche Haus dennoch seiner Bestimmung nicht zugeführt werden, weil alle darin befindlichen Wohnungen noch besetzt waren und wegen der Wohnungsnot zunächst nicht frei zu machen waren. Daburich waren wir genötigt, die Sammlungen in völlig ungeeigneten Räumen, zum Teil magaziniert unterzubringen. Damit waren die Sammlungen dem Verfall ausgehehrt. Dem folgte die Aufstellung geeigneter Räume drängenden damaligen Vorsitzenden Prof. Hemmerich war es endlich zu danken, daß am 10. November 22 ein Vertrag zwischen der Stadt, dem Altertumsverein und der Pollcia zustande kam, der nach eingehender Darlegung der Verhältnisse durch Prof. Hemmerich und Bestätigung durch die Herren Oberbürgermeister Salhofer, Oberbürgermeister Künkele, Obervermessungsrat Frank und Dekonomierat Philipp Zumbstein, vom Stadtrat mit großer Majorität angenommen wurde. Da dem größten Teil der Bevölkerung sowie auch den jetzigen Stadtrates dieser rechtsgültige Vertrag nicht bekannt sein dürfte, folgen hier die hauptsächlich in Betracht kommenden Punkte:

1. Von dem der Stadt gehörigen früher Graffschen Hause werden der Pollcia und dem Altertumsverein auf die Dauer des Bestehens der Sammlungen dieser Vereine in hiesiger Stadt auf Grund des Stadtratsbeschlusses vom 23. Januar 1920 folgende Räume mitteilweise überlassen.

Die Räume des Hauptgebäudes, dessen südliche Grenze die Anschlagmauer des südlichen Treppenaufganges ist, die nordwestlich anschließende Küche sowie die Räume im Erdgeschoss des westlichen Flügels, früher Logenräume mit vorgelegter Teralle.

5. Die Stadt verpflichtet sich für den Fall ein Ausfließen für die Sammlungen aufgestellt wird, eine Wohnung mit Gartenanteil in dem ihr verbleibenden Gebäudeteil gegen die übliche Miete bereit zu stellen. Ferner, für einen anzustellenden Hausmeister wird die Stadt eine Wohnung in dem ihr verbleibenden Teile des Graffschen Hauses zur Verfügung stellen.

6. Die großen Baufälle und die innere Abtrennung des nördlichen Hauptbaues vom dem südlichen, nicht überlassenen Teile übernimmt die Stadt. Zu letzterem Zwecke sind die Verbindungsstufen im Erdgeschoss und zweiten Obergeschoss zu vermauern, ferner eine Trennungswand im Dachgeschoss mit feuerfester Zugangstür herzustellen.

7. Die Stadt übernimmt die Herstellung einer Brüstungsmauer zwischen den Steinpfeilern des vorgebauten Ganges im Erdgeschoss.

8. Sobald die zwei noch besetzten Wohnungen im Hauptgebäude verlassen sind, wird die Stadt, wenn nötig den Hauptaufgang von der Durchfahrt mit einem ordnungsmäßigen Abschluß versehen.

10. Für die hiernach die Stadt treffenden einmaligen Arbeiten kommt ihr ausschließlich im Einverständnis mit dem Vorkreditor des Dr. Bischoffschen Testaments die Hälfte des Museums-Baufonds das sind 8. Zl. etwa Mk. 80.000.— zu. Die Stadt verpflichtet sich diese Arbeiten im Laufe des Jahres 1923 auszuführen.

11. Das Mietrecht der Pollcia und des Altertumsvereines erstreckt sich vorerst nur auf die freien Räume, dehnt sich aber auf das ganze nach Ziffer 1 vermieterle Gebäude aus, sobald die noch besetzten Wohnungen frei werden.

Die Stadt wird zu ihrem Teil dazu beitragen, im Benehmen mit der Regierung die Freimachung der noch besetzten Wohnungen, nötigenfalls im Wege der Errichtung eines Neubaus herbeizuführen.

12. Stadt bezuglich des Grundstückskauf von diesem Verträge für die folgenden Fälle vor:

a) daß nicht bis I. 1. 24 die Sammlungen aufgestellt und der Allgemeinheit zugänglich sind.

b) daß nicht bis I. 1. 25 zur Erhaltung der Sammlungen ein Kustos im Haupt- oder Nebenamt aufgestellt ist.

13. Der vorstehende Vertrag tritt sofort in Kraft.

Der Vertreter der Stadt:

gez. Dr. Dahlem

Der Pollcia: des Altertumsvereins:

gez. Dr. Künkele

gez. M. Frank.

Zu 5. Die, in dem der Stadt verbliebenen Gebäudeteil bereitzustellende Kustoswohnung steht bis heute noch nicht zur Verfügung.

Zu 6. Die Vermauerung der beiden Verbindungsstufen im Erdgeschoss und zweiten Obergeschoss ist noch nicht durchgeführt. Die bisher ausgeführten sog. großen Baufälle wären auch dann unumgänglich zur Erhaltung des Hauses notwendig gewesen, wenn das Gebäude seitens der Stadt zu anderen als zu Museumszwecken bestimmt worden wäre. Wo bleibt dabei das Verdienst dem Verein gegenüber?

Zu 7. Dieser Punkt ist erfüllt.

Zu 8. Von den zwei in Betracht kommenden Wohnungen ist erst eine geräumt. Trotzdem konnte man bei einigem Enggegenkommen den Hauptaufgang mit einem ordnungsmäßigen Abschluß versehen. Damit wäre es möglich gewesen, den Treppenturm als abgeschlossenen Raum für das Museum dienstbar zu machen.

Zu 10. Es wäre wünschenswert zu erfahren, wie viele von dem genannten Betrag von Mk. 80.000.— für einmalig Arbeiten bestimmungsgemäß im Jahre 1923 von der Stadt aufgewendet wurde.

Zu 11. Was ist bisher im Sinne des zweiten Absatzes dieser Frage geschehen?

Zu 12. Absatz a: Durch Nichterfüllung der erforderlichen Vertragspunkte seitens der Stadt kann von einem Rücktrittsrecht derselben keine Rede sein. Es wirkt daher befremdlich, wenn Herr Bürgermeister Dr. Dahlem in einem Schreiben vom 6. Oktober 1925 droht, im Falle der Nichträumung des Stadthausbaues innerhalb einer gegebenen Frist über die bis jetzt hergerichteten Räume anderweitig zu verfügen.

Zu Ziffer 12. Absatz b: Der Kustos ist seit zwei Jahren aufgestellt, es ist aber hierzu selbstverständliche Vorbedingung, daß vor dem ordnungsmäßigen Amtsantritt derselben eine Wohnung hätte bereit gestellt werden müssen, was eben seitens der Stadt nicht geschehen ist. Ohne Aussicht durch einen Kustos können die Sammlungen kaum gepflegt und zugänglich für die Allgemeinheit gemacht werden. Durch einen Wohnungsausschlag hätte die Frage bekanntlich gelöst werden können. Die Stadtverwaltung will nicht glauben, daß die Vereine ihre zum Teil unerlässlichen und ihnen unter Haftbarmachung als Deposita anvertrauten Sammlungs-

gegenstände offen und ohne jede berufene Aufsicht dem freien Verkehr übergeben. So vertrauensvoll dürfen wir angesichts der hohen Werte nicht sein. Allein das Geweß der ausgelassenen Art des Riefenbüchses, das nun von Wärmern zernagt im Stadthausaal liegt ist nach sachmännischem Urteil mehrere Tausend Mark wert. Dies sei nur genannt, weil es einer der für den Treppenaufgang bestimmten Gegenstände war. Im übrigen umfassen die Sammlungen der Pollcia an 20.000 Gegenstände, die des Altertumsvereins ca. 5.000. Auch die Rückbringung und Wiederaufstellung wegen Platzmangel teilweise an die Kreisbibliothek gegebene wertvolle und ausgedehnte Bücherei mit einigen laufenden Bänden muß im Auge behalten werden. Der wissenschaftliche Wert der einzelnen Sammlungen wurde von ersten Sachverständigen wie Oberbürgermeister Reiff, Dr. Hager, Vorstand des Landesamts für Denkmalspflege usw. stets gewürdigt, der materielle Wert geht in die Hunderttausende, jedoch schon aus letzterem Grunde die Stadt ein Interesse an der Erhaltung haben mußte.

Nicht gewürdigt wird von der Stadtverwaltung das große Ziel, das beide Vereine sich gesetzt haben, mit den bisherigen Sammlungen als Grundstock und durch Erweiterung und Erwerb weiterer Sammlungen in Bad Dürkheim, das eigentlich naturwissenschaftliche Museum der Pfalz sowie ein Lokalmuseum im Altertumsverein zu schaffen. Der größte Teil der Sammlungen wurde von Herrn Prof. Hemmerich unter Mitwirkung interessierter Mitglieder immer wieder ausgeräumt, verpackt, in andere Räume verbracht. Für diese in uneigennütziger Weise im Interesse der wissenschaftlichen Bestrebungen unserer Stadt geleisteten Arbeiten, die an anderen Museen durch gut honorierte Beamte unter angenehmeren Verhältnissen durchgeführt werden und dafür, daß nur durch ihn die Sammlungen der Stadt Dürkheim erhalten blieben, wären nicht nur unsere Vereine Herrn Prof. Hemmerich zu Dank verpflichtet gewesen. Wer vergesse nicht, welche Anerkennung ihm in der vorjährigen Württembergischen Zuteil wurde.

Die Ausführungen des Herrn Bürgermeisters vom 21. 10. enthalten Remonungen von Räumen, die dem Altertumsverein zur Verfügung stehen. Davon ist nur die sogenannte Bernolische Wohnung mit 4 Zimmern in einer ungenügenden baupolizeilichen Zustände. Da sich jemals die Logenräume wegen ihrer Zweckmäßigkeit zu Museumszwecken verwenden lassen werden, steht vorerst dahin.

Jedenfalls sind nach dem Vorhalten des Herrn Prof. Angermayer vom Landesamt für Denkmalspflege München, der mit der sachmännischen Auffstellung der Sammlungen auf Staatskosten betraut ist, die 5 Räume der sogenannten Wilbromer'schen Wohnung in ihrem bisherigen Zustande durchaus ungeeignet. Mit diesem Urteil eines Sachmannes ist die Frage des Herrn Bürgermeisters im Schlusssatz seiner Ausführungen beantwortet, weshalb (von anderem abgesehen) die Sammlungen bis jetzt noch nicht ordnungsgemäß aufgestellt werden konnten.

Ich kann mir die Bemerkung nicht verzeihen, daß ich die öffentliche Behandlung dieser Fragen in der Zeitung um so weniger bevorzage, als ich gelegentlich einer persönlichen Rücksprache mit Herrn Bürgermeister am 13. 10. 1925 bezüglich meiner Neuerung in Kaiserslautern, die er zum Ausgangspunkt seiner Erörterungen nimmt, annehmen konnte, daß damit diese Angelegenheit erledigt sei.

Alle diese etwas weitreichenden Ausführungen und Erwiderungen glaube ich dem Ansehen der ältesten pfälzischen wissenschaftlichen Vereine und dem Interesse, das früher die ganze Dürkheimer Bevölkerung ihren Bestrebungen entgegenbrachte und für das Dürkheimer Männer, wie Hofrat Dr. Bischoff und Bürgermeister Rud. Bart sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit eingesetzt hatten, schuldig zu sein. Nicht den Zweck sollten dieselben haben, zu einer weiteren, das Ansehen der Stadt in Bezug auf Wissenschaft und die Vereine schädigende Polemik zu führen.

Gemeinam sollten vielmehr Stadtverwaltung, Bürgerschaft und unsere Vereine zur Verwirklichung der gesteckten großen Ziele mitarbeiten, der aufblühenden Badestadt Dürkheim zur Freude und als Sehenswürdigkeit das naturwissenschaftliche Museum der Pfalz und das Heimatmuseum für Dürkheim zu errichten. Es empfiehlt sich auch nicht in solchen Fragen, die doch einen so wertvollen Faktor in den Dienst der Allgemeinheit stellen sollen, sich auf irgend einen Rechtsstandpunkt zu versteifen, wie ja Herr Kultusminister Dr. Mail, Herr Bürgermeister Dr. Dahlem gegenüber umso eindringlicher vorzuschlagen konnte, als gleichzeitig ein anderer Vertreter der Regierung uns wissen ließ, daß andere Städte trotz der Wohnungsnot die Bedeutung eines solchen Faktors lebhaft anerkennen, und unsere Sammlungen gerne übernehmen würden, da sie sich nicht nur kulturell für die sie beherbergende Stadt lohnen.

Erst wenn die Sammlungen in gehöriger Weise aufgestellt werden können, darf mit voller Berechtigung die Aufmerksamkeit der Besucher unserer Stadt auf die „reichhaltigen Sammlungen des Altertumsvereins und der Pollcia“ gelenkt werden, wie es in den Badeprospekten und jetzt in der letzten Nummer der weitverbreiteten Zeitschrift „Das Bayernland“ geschieht. Nur auf gültigem Wege und ohne den Streit bei dem zur Dritte freuen würde, der jederzeit gerne unsere Schätze in seinen Mauern aufstellen möchte, können wir das erreichen, was in un-



# Aus Stadt und Bezirk.

Bad Dürkheim, 3. November.

## Was für Wetter

### Haben wir im kommenden Jahr?

Dr. M. Grimm stellt Wetterprognosen auf astronomischer Grundlage auf, die sich bewähren haben.

#### Wetterologische:

Die Monate: Oktober, Feuchte Monate: Januar, Mai, Juni, Juli. Kalte Monate: Januar, März. Heiße Monate: Juli, August, September. Gemäßigste Monate: Februar, April, November, Dezember.

Der Charakter der Jahreszeit in Winter:

Der Winter ist weder streng noch mild. Er weist eine normale Mitteltemperatur auf und im Durchschnitt reichlichen Niederschlag. Man kann ihn wohl als normalen Winter anprechen.

#### Frühling:

Normale Durchschnittstemperatur, eher etwas über das Mittel. Normale Niederschlagsverhältnisse; günstig für die Landwirtschaft.

#### Sommer:

Günstige Wetterverhältnisse für das Wachstum und Reifen der Getreide. Warm und feucht. Gutes Schnitt- und Erntewetter.

#### Herbst:

Ein guter Herbst mit warmem Wetter. Gute Obst- und Weinreife. Auch sonst günstig für die Landwirtschaft.

#### Wetterkritische Tage:

5. und 14. Januar; 14. bis 16. Februar; 8. bis 10., 16., 17. und 31. März; 22. bis 25. April; 13. bis 15., 25. Mai; 12., 20. und 21. Juni; 8., 22. bis 24. Juli; 13. August; 19. bis 21. Sept. u. Okt.; 28. Okt.; 21. November; 18. und 19. Dezember.

## Der November im Volksmunde.

Der November war, wie der Name sagt, im altrömischen Kalender der neunte Monat; dem das Wort November bedeutet der „neunte“. Als später der Jahresbeginn auf den ersten Januar verlegt wurde, befiel der Monat, obwohl er der Oktober und der Dezember folgten, seinen Namen. Ein familiärer und unvollständiger Name, der sich nicht behaupten konnte. Er heißt daher auch Nebelmond oder Nebelung. Mit dem April und Oktober hat er gemeinsam, daß während seiner Herrschaft nicht selten Wind und Stürme wehen, was ihm auch den Namen Windmond eingetragen hat. Auch Wintermond wird er im Mittelalter zuweilen genannt, obgleich der Winter noch nicht begonnen hat. Karl der Große änderte den römischen Namen des Monats in Herbstmonat ab.

Die Witterung des Monats November weicht in den einzelnen Jahren erheblich voneinander ab, dementsprechend äußert sich der Volksmund auch sehr mannigfaltig und von einander abweichend über ihn. Sehr zahlreich sind die Bauern- und Wetterregeln, die sich mit dem November befassen. Auch in diesem Monat gibt es ein paar Sprüche, die nach der Volksmeinung für das Wetter entscheidend sind. Es sind auch hier wiederum die hohen Feiertage und die Heiligentage: 1. November (Allerheiligen) und der 11. November (der Martinstag). „Wenn's zu Allerheiligen schneit, lege deinen Pelz bereit.“ — „Im Allerheiligen klar und rein, tritt Allerweibern ein; doch wenn es regnet oder schneit, da leg' die Pelze nur bereit.“ — „Bringt Allerheiligen einen Winter, so bringt Martin einen Sommer.“ — „Wenn die Gänse um Martin auf dem Eis liegen, müssen sie um Weihnacht im Not sein.“ Dagegen: Martinstag früh, macht den Winter lind und lieb; ist er hell, so macht er das Wasser zur Schliff (Eis). — „Wenn um Martin Nebel und Wind, so wird das Wetter meist nehm.“ — Und Katharina (25. November) wirkt auf das Wetter bestimmend: „Wie's um Katharina, laub oder rein, so wird auch der nächste Hornung (Februar) sein.“

Dem Landmann ist im allgemeinen ein milder November erwünscht. Dabin sprechen sich folgende Regeln aus: „Wenn im November der Donner groß, wird dem Getreide Lob dankt.“ — „Später Donner hat die Kraft, das er viel Getreide schafft.“ — „Novemberdormer verdrängt guten Sommer.“ — „Dauert der Winter die Saftemas, bleibt Schnee und Eis noch lange alt.“ — „Bringt November vieles Mal, gib's auf Weisen vieles Gras.“

Nach Kälte und Schnee im November geben die Anzeichen auseinander, während zum Beispiel eine Bauernregel besagt: „Novemberreife tut der Saat nicht weh“, (während es vom März heißt: „Märzschnee tut den Samen weh“), will eine andere wissen, daß Schnee selbst am Ende des Monats, am Andreasstag (30. November) schädlich ist, „Andreasstag tut dem Korn und Weizen weh.“ — „Schnee, der nur drei Tage liegt und bei

Sonnenschein verbleibt, eben so viel Nutzen bringt, als wenn man noch einmal hängt.“

Im allgemeinen läßt ein milder November auf einen langen und kalten Winter schließen: „Sitzt November fest im Laub, wird der Winter hart, das glaub'“. — Wenn es im Mitte November auf Frost starken Schnee gibt, so ist auf strengen Winter zu hoffen; kommt der Schnee ohne Frost, so pflegt er nicht lange anzuhalten.

## Erfolge und

### Auszeichnungen im Pfälzischen Obstbau

(\*) Auf der Wanderversammlung des Bezirksobstbauverbandes Dürkheim in Wachenheim wurden die Auszeichnungen und Ehrungen bekannt gegeben, welche sich pfälzische Obstzüchter auf der Obstausstellung in Bad Dürkheim und auf der Deutschen Landwirtschafts- und Gartenbau-Ausstellung in Stuttgart errungen hatten. In Stuttgart erhielten: Bezirks-Obstbauverband Dürkheim einen Staatspremienspreis und einen dritten Preis für Verkaufsmäßig verpacktes Obst. Für Wachenheim kamen zur Ausgabe: ein erster Preis für die Gemeinde, erster Preis für Johann Muhl, dritte Preis J. Becker, J. Oberholz 3.; Wachenheim a. Sd. Obstbauverein ersten Preis, G. Honnacker Ehrenpreis, ersten, zweiten und dritten Preis, Raab Konr. zweiten Preis. Außerdem wurden noch einer Anzahl Obstzüchter aus erwähnten Orten Anerkennungen zu Teil.

## Pfälzerwaldverein.

Die hiesige Ortsgruppe des Pfälzerwald-Vereins legte vorgestern am Denkmal für ihre gefallenen Mitglieder am Brunhildts-Stein Kränze nieder. Die gesamte Vorstandsschicht hatte sich bei diesem Akt am Denkmal eingefunden.

## Kartoffelkrebs.

(\*) Mit besonderer Aufmerksamkeit wird in allen Kartoffelbau treibenden Bezirken das Auftreten des Kartoffelkrebes verfolgt und werden allenthalben Untersuchungen verdächtiger Stellen vorgenommen. Bei einer am Freitag stattgefundenen Besichtigung wurde in der Gemarkung Almen (Bad Dürkheim) ebenfalls das Vorhandensein von Kartoffelkrebs festgestellt. Kartoffelkrankheit in der Pfalz weiter verbreitet ist als man annimmt und ist strengste Wachsamkeit und Vorsicht namentlich beim Bezug von Saatkartoffeln geboten.

## Neuerungen im

### Eisenbahn-Personenverkehr.

Am 1. November traten wesentliche Neuerungen im Personenverkehr der Reichsbahn in Kraft. Zunächst wird Reisegebühren nunmehr auch ohne Vorlage von Fahrkarten auf Geschäftschein zu den Sägen für Expresszug — die nur wenig höher als die Geschäftsrahreise sind — nach allen für den Expressverkehr eingerichteten Stationen angenommen. Das Mindestgewicht für die Frachtrechnung beträgt 10 Kilogramm. — Ab 1. November müssen die Inhaber von Wohn-, Teilmontats-, Schülermontats- u. Arbeiterwohnkarten die Karten mit ihrer Unterzeichnung versehen. Für die Demuter von Arbeiterwohnkarten wird die Erleichterung getroffen, daß sie künftig die Anträge während der Fahrt nicht mehr mit sich zu führen brauchen; sie haben sie nur bei Abfertigung der Karten vorzuzeigen!

## Versicherung von Expressgut.

Vom 1. November ab werden die Gebühren für die Versicherung von Expressgut ermäßigt, und zwar werden künftig Erhöhung für je 1000 Mark und eine Befreiungssumme von 1 bis 150 Tarifkilometer 1 Mark, von 151 bis 400 Kilometer 1.50 Mark, von 401 bis 700 Kilometer 3 Mark, von 701 bis 1200 Kilometer 4.50 Mark und von 1201 Kilometer und darüber 6 Mark. Die zu erhebenden Gebühren werden mit denen für die Versicherung von Reisegebühren mittels Marken gleichgestellt. Neue Versicherungsmarken werden nicht beschafft, es werden vielmehr die Marken für die Versicherung von Expressgut verwendet.

## Brandversicherung und Bauversicherung.

Für das am 1. Oktober begonnene Versicherungsjahr 1926/26 werden die Brandversicherungsbeiträge bereits mit fünfzigstellig eingezogen. Wenn die Zahl der Brände nicht erheblich abnimmt, muß ein Nachschlag erhoben werden. Die Bauversicherung für 1924/25 beträgt dreizehntel des ganzen Jahresbeitrages, die auf solche bezahlen müssen, welche am 1. Oktober aus der Bauversicherung ausgetreten sind. Die Beiträge wurden auf das Notwendigste beschränkt. Dingen die Wasserflamme und die Wirkung aller Beteiligten ist nochenbig um einen Nachschlag bei den Beiträgen zu vermeiden. Durch strenge Feuervorsicht, was zu unabhängig unabhängige Sachverständige beigezogen und alle feuergefährlichen Zustände beseitigt werden, könnte die Zahl der Brände verringert werden. Die Zahl der

selben hat im abgelaufenen Jahr gegen das Vorjahr um 1/2, die Entschädigungssumme um 1/4 zugenommen.

Wachenheim, 31. Okt. Bei der vor einigen Wochen im Angriff genommenen Innenrenovierung der katholischen Kirche, sind jetzt die Reparaturarbeiten, die aus den Emporen führenden Treppen ausgenommen, die Beheizung des elektrischen Lichtes fertiggestellt. In erster Linie wird man sich noch diesen Winter auf die Anbringung der Lehnen an den von der Firma Wads u. Freytag, aus Gensheim bezogenen drei Emporen und Aufbaum der Engel beschränken. Mit dem Anfrucht soll bis Frühjahr gewartet werden. Bei dieser Gelegenheit gewartet auch die schon längst projektierte Tafel für die im Weltkrieges 1914—1918 gefallenen und vermöglichen Kleinen an einer geeigneten Stelle ihre Aufstellung finden; doch hat man sich über Platzfrage noch nicht geeinigt.

Wachenheim. Mit dem 1. November tritt Herr Oberwachmeister Heinrich Neuther in den wohlverdienten Ruhestand, da er, obwohl noch sehr rüstig das 65. Lebensjahr überschritten hat. Neuther hat sich während seiner Dienstzeit nicht nur das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten erworben, sondern auch durch sein stets freundliches Benehmen, seinen Charakter und Zuverlässigkeit bei der ganzen Bevölkerung beliebt gemacht. Neuther wurde im Jahre 1900 als Schumann in der Stadt angestellt und kann gleichseitig bei dieser Ruhestandsverlegung sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Seine frühere Laufbahn war Berufslehre; diesen Beruf übte er diese Jahrzehnte im Hause von Karl Heinrich Wolf hier aus. Es möge ihm ruhmreich sein, noch viele Jahre im Ruhestand verbringen zu dürfen!

Deidesheim. Nach einer sonnigen Fahrt durch die im Herbstschmuck prangenden Weinberge traten Kultusminister Dr. Matt, Regierungspräsident Dr. Matheus, der Präsident der bayerischen Akademie der Wissenschaften der Universität und der Technischen Hochschule München, sowie die hiesigen Hochschulpromessoren, die in der Pfalz Vorträge gehalten hatten, hier ein. Der Präsident der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften Herr Dr. von Wassermaier-Jordan begrüßte mit seiner Bemerkung die Herren in den gästlichen Räumen seines Hauses. Nach einer Besichtigung der historisch sehr interessanten Kellereien, Sammlungs- und Kunstschätze des Hauses vermahnte man sich zu einem Frühstück, bei dem die Gäste Gelegenheit hatten, die Weine der Pfalz zu kosten. Kultusminister Dr. Matt sprach den Dank für die Gastfreundschaft aus, wobei er auf die engen Beziehungen zwischen Wissenschaft und wirtschaftlichem Leben hinwies, die sich im Hause Wassermaier-Jordan verdrängen. — Sodann ging die Fahrt weiter zur Limburg, wo Oberamtsrat Dr. Pfeiffer in bescheidenen Worten auf die symbolische Bedeutung der mächtigen Baudenkmale des Speyerer Domes und der Limburg für den deutschen Gedanken hinwies. Im Parkgartenrestaurant in Bad Dürkheim von Oberregierungsrat Schloffer und Bürgermeister Dr. Dablen empfangen, verbrachte man noch einige fröhliche Stunden bei einer von Oelmann veranlasseter Weinprobe der edelsten Gewächse. Den Dank aller Gäste für die überaus herrliche Aufnahme in der ganzen Pfalz brachte zum Schluß Kultusminister Dr. Matt als treuer Sohn der Pfalz in bewegten, mit warmer Heimatliebe durchdrungenen Worten dar. Damit hatte die hochschulische ihr Ende erreicht und hochbetrieblig lebten die Teilnehmer nach ihrem Wirkungsstreben im rechtsrheinischen Bayern zurück, im Bewußtsein, ein neues kulturelles Band zwischen Bayern und Pfalz geschlossen zu haben, während die Pfälzer rufen: Auf Wiedersehen im nächsten Jahre!

## Deidesheim, 2. Nov. (Marktbericht.)

Es kosteten: Butter pro Pfd. M. 2.40, weißer Käse pro Laste 20, Käse 18, Kartoffeln pro Htr. M. 4, Weiskraut per Pfd. 4, Polkraut 12, Miring 8—12, Karotten 12, Zwiebeln 12, Kohlraben 15, Rosenkohl 30, Blumenkohl 80—120, Lauch 10, Sellerie 20, Knoblauch 10, Grünsüß 8, Spinal 30, Äpfel 20—30, Kastanien 25, Schwarzwurzeln 50, Endiviensalat 12—15, lebende Gänse per St. 12 Mark.

(\*) Deidesheim, 2. Nov. Der Manneregelangereim „Liederkranz“ hat den wirtschaftlichen Verschlechterung Rechnung tragend, beschloßen, dieses Jahr von einer Weihnachtsfeier mit Gabenverteilung abzusehen. Dagegen soll im Januar der statutenmäßige Ball, der 1925 wegen des 80-jährigen Stiftungsjubiläums ausgesetzt war, abgehalten werden. Später wird ein Frühlingskonzert stattfinden, wozu zwei auswärtige Brudervereine zur Mitwirkung eingeladen werden.

Deidesheim, 2. Nov. Sonntag, bei 8. u. 9. Uhr, spricht im Sparvereinshaus auf Einladung des Frauenbundes Frau Dr. Meitner (Wachenheim) über Hausfrauenfragen.

Am letzten Tage jeder der katholischen Junglings- und Jungmännervereine zu Ehren der gefallenen Mitglieder des Weltkrieges. Die Weibe findet statt während des Festes in der Pfarrkirche, die Erfüllung der Wünsche in der Pfalz, welche die Familie u. Luft gelistet hat.

Wachenheim a. Rh., 1. Nov. Bei der geführten Generalversammlung des hiesigen Männergesangsvereins wurde der bisherige Ausschuß mit einer Ausnahme wiedergewählt. Die Mittelbedarfsträge erfordern eine Erhöhung auf 1 M. für das Mitglied im Vierteljahr. An Stelle des abgelaufenen Ausschusses soll ein neues bilden werden, wozu die Mittel eine Sammlung freiwilliger Spenden aufbringen soll. Der Verein wird sich im Juni 1925 in dem Bundeslager in der Sperrgau Sängerverband des in Speyer befinden. — Der Verein wird sich im Juni 1925 in dem Bundeslager in der Sperrgau Sängerverband des in Speyer befinden. — Der Verein wird sich im Juni 1925 in dem Bundeslager in der Sperrgau Sängerverband des in Speyer befinden.

Wachenheim a. Rh., 30. Okt. Die vier Tage dauernde Leiden im Mittel. Die am 1. November für das Wachenheim in Bad Dürkheim und den Caritasverband in Ludwigshafen statt. Es konnte beiden Teilen eine ansehnliche Menge Lebensmittel zugestellt werden.

Wachenheim a. Rh., 30. Oktober. Das Wachenheim a. Rh. des Maires Ph. Fels wurde um 3030 M. ausgefallen.

Wachenheim a. Rh., 1. Nov. Heute wurde im hiesigen Vorderwald durch den Jagdhüter Karl Geyer (Bad Dürkheim) mit etwa 40 Jägern eine Treibjagd auf Wildschweine abgehalten. Dabei konnten 6 Stück dieser Vorkrieger zur Strecke gebracht werden. Ein größerer Hudel konnte entkommen. Die Tiere hatten sich oben am vorderen Waldrand auf, weil ihnen die frühere der Kastanienbäume gute Nahrung geben.

# Aus der Pfalz.

## Ein neues Pfalzbuch.

Im „Rheinpfalz“-Verlag Speyer erscheint Anfang Dezember der 2. Band von Hofrat Fries - Speyer „Durch die Pfalz“, Bilder und Aufsätze. Das Buch wird neben Darstellungen von pfälzischen Landschaften aus Volkstüm, Handel und Gewerbe, auch Bilder von der Studienreise des bayerischen Landtages in die Pfalz von Eucharistien Romberg in Speyer, etwa 30 Aufnahmen vom Rhein, die das Rheinbrückenproblem behandeln und die Rheinstraße im Pfälzer Wald enthalten.

## Hochschulheim Diemerstein bei Frankenstein.

Die alten Räume des Diemerstein, der als Heim und Burg der pfälzischen evangelischen Jugend eingeweiht wurde, entgegen sich neue Gäste anzunehmen. Am 2. Nov. begann dort der erste Volkshochschulunterricht für junge Männer. (Ende des Jahres: 28. Februar 1926.) Im Unterricht von den auch in der Pfalz schon lange bestehenden Abendkursen in den Städten sollen hier einmal die jungen Leute, losgelöst von dem oft so verberberlichen Einfluß mancher Arbeitskolonnen, losgelöst auch von der Sorge um tägliche Brot, ganz in dem Heim leben und mit ihren Leitern eine große Familie, eine feste Lebensgemeinschaft bilden. Es ist klar, daß dadurch für die Erweiterung und Vertiefung des Wissens die denkbar günstigsten Bedingungen geschaffen sind. Die Grundlagen auf dem die ganze Arbeit aufgebaut ist, sind Christentum und deutsches Volkstum. Der Unterricht wird sich daher besonders beschäftigen mit Fragen der Weltanschauung (Wie wurde Welt und Menschheit? Kann man heute noch glauben? Was ist der Tod? usw.) und der Lebensweise (Verhältnis der Geschlechter. Familie. Soziale Fragen. Volk u. Staat). Selbstverständlich ist eine eingehende Beschäftigung mit der Bibel. In der Geschichte soll ein gründliches und lebendiges Bild des 19. Jahrhunderts gezeichnet werden. (Im Deutschlands Einheits. Bismarck. Arbeiterbewegung. Welt und Kolonialpolitik. Zusammenbruch etc.) Dazu kommen Deutsch, Heimatkunde, Bauernwissenschaft und Bürgerkunde, Schöne, Gesundheitslehre: Turnen, Singen, Singen, Musikreisen sollen Freude bringen. Wandertagen in die Nähe und ferne die Schöne und Sehenswürdigkeiten unserer Heimat zeigen. Eine reiche Bibliothek ist vorhanden. Aufgenommen werden unbeschäftigte, gesunde junge Männer, die nicht mehr fortbildungspflichtig sind. Die Kosten betragen monatlich 60 M. (Unterricht, Wohnung und Verpflegung), doch stehen Mittel für Ermäßigung und Freiplätze zur Verfügung. Alles Nähere ist zu erfahren durch Vikar Schäfer in Staßfurt, Lauterbachstraße 4. Es handelt sich bei der Volkshochschularbeit nicht um Fachbildung oder Fortbildung, sondern darum, die jungen Menschen auszurufen für den Kampf des Lebens. Das ist in ihrem Beruf ihren Pfalz ausfallen in Treue und Pflichterfüllung, daß sie rechte Männer werden — fromm, fleißig, tapfer, rein die den anderen Führer und Helfer sein können, die Beschäftigten in den Fragen unserer Zeit, nicht die Schlingenspieler anderer



Mündlings nachschauen, sondern fähig sind, sich eine eigene Meinung und eigene Uebersetzung zu bilden.

Neufstadt, 2. Nov. Das hiesige Gymnasium veranstaltete mit großem Erfolg im Saalbau ein Wohlthätigkeitskonzert, dessen Ertrag den minderbemittelten Schülern dieser Schule zugute kommen wird.

Kaiserslautern. Der Verein für pfälzische Reichsgeschichte tritt am 5. d. M. zu einer allgemeinen Mitglieder-Versammlung zusammen.

Meinbau und Weinhandel.

Nützliches für den Winzer.

- 1) Will man einträglich gesunde Weine haben, die nicht zum Verunreinigen neigen...

5) Nachdem der Herbst beendet ist, kann man mit dem Winterbau der Weiden beginnen...

Rebschälungsbekeämpfung.

Frankfurt a. M. Im „Römer“ in Frankfurt a. M. tagte der Unter-Ausschuß für Schädlingsbekeämpfung...

Die Deutsche Volkspartei zur Lage im Weinbau.

Rohrenz. Wie aus Kreisen der Deutschen Volkspartei verlautet, findet am 3. ds. Mts. hier eine Sitzung der Vertreter aller Wahlkreise statt...

Volkswirtschaft und Handel.

Mannheimer Produktenbörse. Obwohl das Angebot nicht dringend ist, so hielt sich das Geschäft doch in sehr engen Grenzen...

Mannheimer Schlachttiermarkt. Für den Schlachttiermarkt betrug der Auftrieb: 230 Ochsen, 99 Bullen, 530 Kühe...

00-00, b 84-88, c 78-82, d 66-70, e 50-56; Schafe a 00-00, b 36-38, c 30-34...

Eingefandt.

Für Einfuhren unter dieser Rubrik trägt die Rebaktion nur die prägnantesten, jedoch keine sachliche Berantwortungen.

Und nochmal „Münchener Kammeroper“.

Aus Verketzen geht uns die nachstehende Aufschrift zu, der wir im Interesse der Objektivität gern Raum geben:

Einfender dieser Zeilen hörten schon öfter Debatten über Pachtinanspruchnahme des Pachtfeldes der Stadt Bad Dürkheim des Jahres 1924...

es sich zu dem Preise nicht mehr rennen, ort haben dann das Zusehen. Wie verhält es sich dann in zwei Jahren, wenn die Stadt wieder Feld verpachtet...

Mehrere Bürger.

Der allerfeinste Kaffee.

Vom Kaffeebohne in Niederländisch-Indien erkräft H. Schmieders im September heft der „Berliner“ Interessantes und erwähnt dabei auch die verschiedenen Marken...

Berantwortlich für innere und äußere Politik und Feuilles: C. Fr. B. a. S. e. für den lokalen und übrigen redaktionellen Teil: Otto J. Meyer...

Das grosse Brauen. ROMAN von H.A. von BERN. 15) Nachdruck verboten. Nun merkte ich erst, daß mir die Röhle von der unangenehm Antitroneung allerorten...

„Ah bah, wofür denn nach?“ „Für alles, du lieber, guter Herr, na, warr nur, wenn du im Noember zu mir kommst!“

alles wie von rauchgrauen Schleim verhangen verlant. Der hochwürdige Seadwagen frarnte langsam mahend durch den feinen, weißen Triebland...

nau wie sonst die Lampe brannte schon, auf den Tisch lag die komischeste Lampe mit der Abendpost. Unlira - frubstehen in zwei, drei Tagen konnte ich auf ausführliche Nachricht rechnen...



# Aus der Welt der Frau

## Frauenzeitung des Dürkheimer Tageblatt

### Hochzeitsreisen.

Von Gertrud Köhner.

(Nachdruck verboten.)

In dem schönen Chateau des archen Hotels ist an einem Tisch ein junges Paar zusammen nicht älter als vierzig Jahre. Die etwas schüchternen Mienen der sehr jungen Dame, die langkommene, feine Antike des sehr jungen Herrn verweisen auch dem Uneingeweihten: „Wir beide befinden uns auf der Hochzeitsreise.“

Arme Kinder! Diese öffentliche Situation erscheint keineswegs dröcklich! Unter dem kalten Auge des Kellners studieren beide die Speisekarte.

„Was willst du essen, mein Liebling?“

„Es ist mir ganz egal, Schatz.“

Um den schwarzweißen Mann schneller los zu werden, bestellen sie rasch irgend etwas.

Sowie der Kellner mit dem Auftrag gastronomischer Genüß fortgerückt ist, murmelt die Gattin:

„Ich hätte doch vielleicht lieber Kalbsbraten gemocht, Schatz.“

Der „Schatz“ bräuhete den Mann nur zurückzusehen, was ganz einfach wäre, nicht wahr? Aber die Gattin ist über nicht so einfach. Der Gatte zögert und hat im Augenblick da er sich zu dem Entschluß durchgerungen hat, ihm seine Gattin am Kermel fest:

„Ach, ich nur, Schatz, man hält uns sonst für Dummköpfe!“

Während er auf das Essen wartet, suchen die beiden nach ihrem Gesprächsstoff. Sie finden aber keinen.

„Beute war sehr schönes Wetter,“ sagt er „endlich.“

„So, meinst du?“

„Es schien mir wenigstens. Wir haben doch einen so schönen Ausblick gemacht.“

Sie machen verzweifelte und lebenswerte Anstrengungen, um sich der Gegenwart durch die sie gekommen sind, zu erinnern. Aber sie haben vergeblich, sie angucken!

Ohne zu wissen, was, essen sie sehr schnell, nur vom dem einen Wunsch befeuert, wo anders und allein zu sein, und man fragt sich bei ihrem unwillkürlichen, welches Bedürfnis Jungvermählte dazu treibt, auf Reisen zu gehen? Es gibt nur einen Ort auf der Welt, wo sie sich wohl fühlen würden, nämlich bei sich zu Hause! Und es gibt nur eine Reise, die ihnen angenehm sein würde, die sie um ihre Herzen herum machen!

Später... viel später, wenn sie anfangen, sich zu zweien zu sammeln, können sie sich die Welt ansehen und... Hochzeitsreisen machen!

### Eine „haarige“ Statistik.

Von Eva Anna.

(Nachdruck verboten.)

Die fetten, zarten Frauenhaare haben schon Ströme von Liebe und Bruderliebe fließen lassen. Es soll hier aber nicht von dem Schnitt die Rede sein, den man ihnen zu geben wünscht. Der große Kampf zwischen langen und kurzen Haaren ist noch nicht beendet. Vorläufig ist die kurze im Vorteil.

Ob es wohl schon Neugierige gegeben hat, die wissen möchten, wie viele seltsame Fäden einen Frauenkopf zieren? Für eine Zeitlang wäre das vielleicht ein sehr schönes Preisausprechen und für die Frauen eine herrliche Gebührende... Die jedoch unnötig wäre, denn die Haare auf den Köpfen sind schon gezählt worden!

Es scheint, daß eine Blondine im Durchschnitt zehn bis zwölfwellige Haare besitzt. Eine Brunette kann ihr nur neun bis zehnmal entgegenstellen, während eine Rothhaarige der Statistik nach sogar nur sieben bis achtmal hat. Was beweist, daß die Blondinen bei weitem die feinsten Haare haben, daß das Material bei den Roten aber solider ist.

Wie nun aber auch die Mänce der Haarfarbe sein möge, Damen, die sie pflegen und ihre Zahl vermehren wollen, müssen drei- bis viermal im Monat sich waschen, 2. sie öfters an der Sonne aussetzen, und 3. die Spitzen alle Monate einmal abschneiden, um ein Spalten zu verhindern, das den Haaren ihre Kraft benimmt.

### Kissen und Kästen.

Von Charlotte Bauer.

(Nachdruck verboten.)

Kissen und Kästen werden im allgemeinen von den Hausfrauen viel zu nachlässig behandelt, obgleich sie sehr nützlich sein können. Widen sie doch Garantien gegen Unordnung und Hindernisse für viele kleine Gegenstände daran, zu verhindern und vor allem verloren zu geben.

Für Nahrungsmittel sind Wäschchen der beste Schutz gegen Staub und Feuchtigkeit. Man muß Bleistift, Zwickel, und Küchenbüchsen haben. Am besten tut man daran, vierzig bis fünfzig Wäschchen zu kaufen.

China liefert außerordentlich hübsche Schachteln aus buntem, bemaltem Lack für Handtücher, Wäro- und Toilettenartikel. Der Handtücherkasten ist sogar klassisch geworden. Früher stellte er das beliebte Geschenk des Vaters oder der Mutter dar, heute ist man davon etwas abgekommen.

Die modernen chinesischen Kästen sind weniger lang und niedriger, als es der Handtücherkasten war, und eignen sich sehr gut zum Aufbewahren von Toilettenartikeln. Auch Federn, Gummi, Weißseife, Nähnadeln wie Schere, Nähnadeln und Garnrollen lassen sich in ihrem Inneren ebenloft verpacken, wie Briefpapier oder andere einzelne Gegenstände. Viele von den Schachteln sind auch verschließbar.

## Das verwahrloste Kind und seine Behandlung.

Taugenichtse aus Not und aus Veranlagung. / Kindliche Geisteskrankheit. / Das Mißverhältnis zwischen geistigen und moralischen Eigenschaften. / Der Zwang, eine falsche Erziehungsmethode.

Es gibt zwei Kategorien von verwahrlosten Kindern. Zur ersten gehören diejenigen, welche von den Eltern vernachlässigt, von Hunger und Mangel verkommen und aus Not irgend einen kleinen Diebstahl begehen, der ihnen für ihr ganzes Leben verhängnisvoll wird. Die zweite wird von sogenannten Taugenichtsen gebildet. Das Bild des Taugenichtsen fällt in allerlei Farben. Das Kind scheint sich schon im frühesten Alter durch seine sarte Körperliche Beschaffenheit aus, sowie auch durch einzelne über den Durchschnitt hinausgehende Fähigkeiten, deren einseitige Ausbildung meist von den Müttern erfolgt oder passiv, aber dank ihrer Nachsicht immer zum eigenen und zu des Kindes Schaden gefördert wird. In der Vorherrschaft fällt bei solchen Kindern der Gang zu einer oft eigenartigen Krausheit auf. Im schulpflichtigen Alter wird dann die Schule abgemittelt, die Zeit wird auf den Straßen und Wäldern verbracht, wo sich bald Gleichgültigkeit zu Mitleid schlammern. Es werden wohlwollende Hände ausgestreckt, aber der Taugenichtse flüchtigt sich zu Hause, um es in Knechts- und ähnlichen Verhältnissen zu erhalten, wobei er für mehrere Tage oder gar Wochen vom Hause durchbrennt. Er kommt dann verhungert, in zerlumpte Kleider und voll Ansehens zurück, um nach einigen Wochen in anderer Pose wieder ein anderes „Mitleid“ anzuflehen. Der Taugenichtse weißliche Geisteskräfte sind zwar ruhiger in seinen äußeren Gebaren, seine hervorstechende Eigenheit ist jedoch eine anormale Ungehorsamkeit, die manchen Dingen, häufig Ungehorsam, Existenz und Leben kostet; durch die meistens impulsive Neugier, das wie von vornherein jeden Zweifel in ihre Wahrheitsliebe ausschaltet, verführen solche Mädchen Mörder und besonders Geisworenere dazu, daß man ihnen alles glaubt, auch daß, wo ihre Lügen nur an einem Haare hängen.

Während in den Fällen, in welchen die Verwahrlosung auf das Konto der Eltern, sei es aus Not oder Vernachlässigung, zu setzen ist, eine gute Pflege in sehr kurzer Zeit das Kind in die richtige Bahn lenkt, sehr viel die Taugenichtse in der Periode um ihre Geisteskräfte herum die übertriebene Mitleid der Fürsorglichen hindern. Während sie selbst schon mit ihrer Lebensumstände einer näheren Untersuchung unterworfen, so findet man, daß hier ein besonderes, in der Anlage gegebenes Charaktervermögen zur Ausprägung kam, daß bei diesen verwahrlosten Kindern die äußeren Verhältnisse bloß die Rolle eines auslösenden Faktors spielten. Es fällt vor allem auf, daß der Grund zu ihrer Anomalie bereits in der Kindheit lag, während die Geisteskräfte, unter Willensschwäche, Epilepsie und ähnlichen Verhältnissen, sich selbst hindern sie daran, den Gedanken der Ungehorsamkeit zu widerstehen und ihr Mangel an moralischen Gefühlen drängt sie mit unüberwindlichem Zwange in die Bahnen des Kriminellen. Es handelt sich also bei untern Fällen nicht um vorübergehende Zustände, sondern um eine dauernde Anomalie, die allerlei Schattierungen zeigt von faum bemerkbarer Geisteschwäche bis zur ausgesprochenen Geisteskrankheit.

Das Wesen dieser Anomalie, die mit dem allgemeinen Namen Wahnsinn belegt wurde, besteht in einem auffälligen Mißverhältnis der einzelnen geistigen und moralischen Eigenschaften zu einander, so etwa, daß die Mitleid auf Kosten des Willens oder das Denken auf Kosten des Gefühlens zur Entwicklung kam. Diese Einseitigkeit bildet den Hintergrund aller Handlungen des verwahrlosten Kindes, und sie ist es, die es im Kampfe ums Dasein nach lächerlichen Erfolgen zum Erfolg doch unterliegen läßt.

Aus dieser Erkenntnis ergeben sich für die Schwelgere, für das Problem der Bessermung und Verhütung der Verwahrlosung Schlüsse von besonderer Tragweite. Es tritt für zulage daß die

Verwahrlosung der Jugend ein soziales Übel ist, das in enger Verbindung mit dem Problem der „Eugenik“, der Rassenhygiene und Volksgesundheit gelöst werden muß, einseitig, ob sie auf ungünstige Einflüsse von außen oder auf Innere, in einer transaktionalen Anlage der Persönlichkeit wurzeln Ursachen zurückzuführen ist. Dabei werden alle jene Maßnahmen, welche zur Verhütung der Rasse führen, gleichzeitig einseitig im Sinne einer Verhütung der Kinderverwahrlosung. Ihre Bekämpfung geschieht auf dem Wege der Erziehung, die möglichst früh einsetzt und rationell sein muß.

Das frühzeitige Einleiten der Erziehung hat zur Folge, daß die in jedem Fall auslösend und mitleidigsten wütenden äußeren schädlichen Faktoren ausgeschaltet werden. Das ist nur auf dem Wege der öffentlichen oder privaten Fürsorgeämter und Veranlassungen möglich, vorzüglich aber in der Welt, daß das gefährdete Kind in eine billige, pädagogische Anstalt gebracht wird. Es genügt schon, solche Kinder, deren Verwahrlosung einzu und allein auf Not oder Ähnliches, rein äußerlich wirkend, Ursachen zurückzuführen ist, bei einer anderen Familie, womöglich an einen anderen Orte, unterzubringen, wo ihnen alle Pflege zuteil werden kann. Bei den Taugenichtsen ist aber die Erziehung nur in einer geistigen Anstalt zu betreiben. Sie sind nie, erwachsene Geisteskräfte zu behandeln, da zwischen diesen und den Taugenichtsen kaum irgendwelche, teilweise aber wesentliche Unterschiede bestehen. Während aber bei erwachsenen Geisteskranken die Behandlung einen rein ärztlichen Charakter trägt, ist bei den verwahrlosten Jugendlichen, sofern hier keine ausgesprochene Geisteskrankheit vorliegt das Hauptziel auf das heilsame, pädagogische Moment zu legen. Es muß jedoch unbedingt festgestellt werden, daß die nur auf Grund eines richterlichen Urteils in eine Fürsorge- oder heilpädagogische Anstalt gebracht werden dürfen, da bei ihnen mindestens so wichtige Interessen wie bei Erwachsenen vorliegen, welche zu wahren Ende des Geistes, in untern Falle des Jugendalters ist. Bei der ersten Kategorie würde ein Antrag des Fürsorgeamtes und Einverständnis der Eltern oder der Vormundschaft genügen.

Die früher allgemein übliche und jetzt noch vielfach geübte Erziehungsmethode in den Fürsorgeanstalten, deren Hauptzweck Zwang bildet, ist prinzipiell zu verwerfen. Eine rationale Erziehung bedeutet, daß sowohl das Geistesleben wie die Denkfähigkeit, die Willenskraft des Verwahrlosten zu entwickeln sind, daß er einseitige seine Anlagen zu verfeinern lernen, andererseits aber keine Individualität völlig Reduktion erfahren werden müsse. Die freie Betätigung seiner Kräfte im Rahmen des Erziehungsprogramms der Anstalt ohne jeden unnötigen Zwang, dagegen unter Ausnutzung des Selbstwillens, und Bestimmung des Selbstgefühls des Züglings, die Annäherung der Lebensbedingungen in der Anstalt an diejenigen in der Freiheit, Unterricht in Sprachen und Fertigkeiten, welche fürs Erwachsenen notwendig sind, Spiel und Sport zwecks körperlicher Erhaltung, vor allem aber Pflege der Geisteskräfte, die gerade bei diesen Jugendlichen untergeordnet ist zur Entwicklung ihrer wertvollsten sozialen Gefühle — das sind die Grundzüge einer rationalen Erziehung des verwahrlosten Kindes.

Die Durchführung dieses nicht sehr einfachen Programms ist aber nur dann möglich, wenn der Erzieher neben den erforderlichen Kenntnissen in seinem Innern Gutes Willen und Energie, die beiden unerlässlichen Eigenschaften jeder Erziehung, besitzt: mütterliche Strenge, gepaart mit mütterlicher Liebe. Mit diesen Charaktereigenschaften ausgerüstet, kann er die empfindliche Seite auch des verwahrlosten Kindes zu umformen, daß der sonst dem Verbrechen Verfallene ein nützliches Mitglied der Gesellschaft, ein guter Mensch werden kann, in dessen Innern das Licht der Menschheit sein Leben lang in hellen Flammen lodern wird.

### Als ob die Frauen nicht mehr frieren würden...

Wie kommt es, daß Frauen gegen Kälte weniger empfindlich sind als Männer? Während dem dem Kopf bis zu den Füßen in schwerer Kleidung bedeckten Mannes kaum warm ist, läßt die Frau in einer Bekleidung herum, die insgesamt höchstens ein paar Pfund wiegt. In London lächeln die Frauen einfach jeder Witterung Trost bieten zu wollen, denn abgesehen vom Welterkundigen ein Winter vorüberzeit wird, wie man ihn früher seit 50 Jahren nicht erlebt hat, bringt die Londoner Mode leichtere und kürzere Kleider denn je zuvor. Sogar für Belmäntel ist große Beliebtheit vorgezeichnet.

Mit viel beachtete Tuchmäntel dürfen nur halb so schwer sein wie in früheren Jahren. Strümpfe werden immer jünger und dünner, und die Röcke reichen nicht wie vor nur bis ans Knie.

In Londoner Wäldern heißt es, daß beim darin Gefährlichkeit die Nichtachtung der Elemente vor Jahr zu Jahr wächst.

### Filzdecken in der Eisregion.

Eine ganz besondere Art von Filzdecken werden die Eheleute bei den Eskimos, wobei noch zu bemerken ist, daß das Wort Eheleute eigentlich ganz unangebracht ist. Denn die Eskimoehe geht ohne Trauung vor sich, und es gibt dort weder eine Hochzeit noch Hochzeitsgesellschaft, was jedoch nicht hindert, daß der Bund, den zwei „Eismenschen“ miteinander schließen, nicht weniger dauerhaft ist als unsere Ehen. Während der Filzdecken ist es nun üblich, daß die Frau ihrem Mann mehrere Male wegwäscht und sich zu ihren Eltern begibt. Der Mann hat dann die Pflicht, sie von den Eltern wieder in sein Fellmohr zurückzuführen. Nachdem dieses „Jahre“ Spiel sich mehrere Male wiederholt hat, sind dann endlich die Normalitäten der Filzdecken beendet, und die Eskimoehe ist rechtlich fertig geworden.